

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 119

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.70 ohne und Mk. 2.00 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 9. Oktober

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Reier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Die Personenstandsaufnahme für das Steuerjahr 1919 findet am 15. ds. Mts. statt. Die Hauslisten hierzu kommen in den nächsten Tagen zur Verteilung. Dieselben sind sorgfältig auszufüllen und zum Abgeben am 15. ds. Mts. früh bereit zu halten. Bei Kriegsteilnehmern, die sämtlich mit aufzunehmen sind, ist der Tag der Einberufung und der Truppenstellung zu vermerken. Auf die auf der Rückseite der Karte befindlichen Bestimmungen wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Rüdesheim, den 8. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Alberti.

Die Weinlese beginnt am Donnerstag, den 10. ds. Mts. in der unteren Gemarkung. Am Freitag, den 11. ds. Mts. darf in der oberen Gemarkung gelesen werden. Dienstag, den 15. ds. Mts. beginnt die Lese im Berg.

Nach der Lese werden die Weinberge wieder gelassen und gilt für diejenigen, welche ihre Trauben lesen haben, auch während der Lese die Gemarkung geschlossen. Insbesondere dürfen Kinder ohne Aufsicht überhaupt nicht die Gemarkung betreten. Diese Anordnung geschieht aus dem Grunde weil ein Teil der größeren Besitzer ihre Trauben später lesen wollen. Das An- und Ausläuten geschieht in der üblichen Weise.

Ahmannshausen, den 7. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Hilgers.

Polizeiverordnung

zur Bekämpfung jugendlicher Personen.

Zwecks Verhütung gesundheitlicher Schädigungen jugendlicher Personen wird auf Grund des 187 Abs. des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) Verbindung mit den §§ 61, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) für den Umfang der Provinz Hessen-Nassau mit Zustimmung des Provinzialrats beschlossen, was folgt:

§ 1.

Personen unter 16 Jahren ist es verboten: Tabak, Tabakspeifen, Zigarren, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen oder sich sonst entgeltlich zu verschaffen; auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen.

§ 2.

Es ist verboten, an Personen unter 16 Jahren im § 1 unter Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben.

§ 3.

Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht unterliegt, ist und zu seiner Hausgenossenschaft gehört, verpflichtet, sie von einer Uebertretung des § 1 abzuhalten.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt am 15. Oktober 1917 in Kraft. Mit diesem Zeitpunkt werden alle anderen, gleichen Gegenstand betreffenden polizeilichen Vorschriften aufgehoben.

Cassel, den 24. September 1917.

Der Oberpräsident.

Vorstehende Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten bringen wir wiederholt zur öffentlichen Kenntnismahme.

Es kann nicht oft genug auf die schädliche Wirkung, welche infolge des Tabakrauchens pp. durch jugendliche Personen entsteht, hingewiesen werden.

Wir ersuchen daher sämtliche Verkaufsstellen pp. an jugendliche Personen unter 16 Jahren keinerlei Tabak, Zigarren, Zigaretten usw. zu verabsorgen. Es ist ferner von jugendlichen Personen eine Geburtsurkunde oder sonst ein amtlicher Ausweis, aus welchem das Geburtsdatum der betreffenden Person hervorgeht, bei den Abholen der vorgenannten Gegenstände zu verlangen. An Kinder dürfen solche überhaupt nicht verabsorbt werden.

Sollten Geschäfte bekannt werden, die trotzdem der vorstehenden Anweisung zuwiderhandeln, werden wir gegen dieselben ohne Weiteres strafrechtlich vorgehen und im Wiederholungsfalle die Schließung ihres Geschäftes veranlassen.

Gegen jugendliche Personen unter 16 Jahren, die beim Rauchen angetroffen werden, wird das Strafverfahren ebenfalls eingeleitet. Im Wiederholungsfalle werden wir unanlässlich zur Einleitung fürsorgegerichtlicher Verfahren schreiten.

Rüdesheim, den 5. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung: J. B. Rubale.

XVIII. Armeekorps.

Stellvert. Generalkommando.

Abt. III b Tgb. Nr. 10552/3099.

Betrifft:

Entwendung von Garten- und Feldfrüchten.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimme ich auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1915 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark wird bestraft, wer Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen, von Acker, Wiesen, Weiden, Plätzen oder Wegen entwendet.

Frankfurt a. M., den 11. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

Zahlreiche Klagen über Felddiebstähle veranlassen mich, vorstehende Verordnung des stellv. Generalkommandos 18. A. R. erneut zu veröffentlichen.

Die Strafverfolgung auf Grund vorstehender Verordnung tritt ein, ohne daß ein besonderer Straf Antrag des Geschädigten erforderlich wäre.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich um wiederholte ortsübliche Bekanntgabe. Auch Bekanntgabe in den Schulen ist zu veranlassen.

Die Polizeiorgane sind anzuweisen, unanlässlich jedes Vergehens gegen die Verordnung zur Anzeige zu bringen.

Rüdesheim, den 14. Juni 1917.

Der Königl. Landrat: Wagner.

Vorstehende Verordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Wir weisen gleichzeitig darauf hin, daß jede Person, welche wegen Entwendung von Feldfrüchten zur polizeilichen Anzeige gebracht, unanlässlich der königlichen Staatsanwaltschaft in Wiesbaden zur Anzeige gebracht wird.

Da sich insbesondere die Straftaten wegen Entwendung von Feldfrüchten und Bodenerzeugnissen durch jugendliche Personen insbesondere durch Volks-

schüler in der letzten Zeit bedeutend vermehrt haben, machen wir insbesondere die Eltern darauf aufmerksam, ihre Kinder sorgfältig zu überwachen. Da anscheinend jede Bestrafung vollständig nutzlos ist, werden wir in Zukunft gegen solche jugendliche Personen, insbesondere Volkschüler, welche sich weitere Straftaten zu Schulden kommen lassen, ohne Weiteres das fürsorgegerichtliche Verfahren einleiten.

Rüdesheim, den 5. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung: J. B. Rubale.

Am Freitag, den 11. Oktober, werden in allen Verkaufsstellen von **Kaffee-Ersatz** und **Kunsthonig** folgende Kopfmengen ausgegeben:

250 Gramm Kaffee-Ersatz zum Preise von 42 Pfg.
250 " Kunsthonig " " " 38 "

Die Verteilung erfolgt in nachstehender Anordnung:

Bezirk	1	bei Adam Damm, Oberstraße,
"	2 und 3	" Franz Lauter, Rheinstraße,
"	4	" Fr. Anna Barth, Markt,
"	5 und 6	" Frau Helene Trapp, Oberstr.
"	7, 8 und 9	" Aug. Saut, Drogerie Markt,
"	10 und 11	" Heinrich Bröck, Oberstraße,
"	12 und 26	" Chr. Hermann, Schmidstr.
"	13 und 14	" Friedr. Büttel, Schmidstr.
"	15	" Joh. Mayer, Hahnenstraße,
"	16 und 17	" Wilh. Heymach, Grabenstr.
"	18	" Frau Kaspar Petry, Neustr.
"	19	" Frau Elise Beder, Oberstr.
"	20 und 21	" Fr. Karl Heymann, Kirchstr.
"	22 und 25	" Frau Wilh. Barth, Weberstr.
"	23	" im Konsumverein, Feldstraße,
"	24	" bei Heinz. Kaiser, Wilhelmstr.

Anspruch auf Kunsthonig können nur diejenigen erheben, welche die am 13. August ds. Js. zur Ausgabe bestimmten fertigen Suppen und Gemüsesuppen abgeholt haben bzw. inzwischen noch abnehmen.

Lebensmittelfarten sind mitzubringen, entwertet wird die Quittung über Bezugsabschnitt 8.

Die Geschäftsinhaber haben den Kaffee-Ersatz und den Kunsthonig am Donnerstag, den 10. Oktober, im Gesellenhaus abzuholen und zwar:

die Geschäftsstellen Nr.	1 und 2	von 2—2 1/2 Uhr
"	3	" 4 " 2 1/2—3 "
"	5	" 6 " 3—3 1/2 "
"	7	" 8 " 3 1/2—4 "
"	9	" 10 " 4—4 1/2 "
"	11	" 12 " 4 1/2—5 "
"	13	" 14 " 5—5 1/2 "
"	15	" 16 " 5 1/2—6 "

Säcke sind mitzubringen.

Rüdesheim, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 7. Oktober. (23. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht in Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Deeresgruppe Doeh. Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort. Trotz wiederholten Einfluges frischer Verbände hat der Feind bisher keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Auch gestern sind seine Angriffe, die sich am Vormittag nördlich von Le Catelet und beiderseits von Verdun entwickelten und am Nachmittag auf breiter Front nördlich von St. Quentin vorbrachen, gescheitert. Der Feind, der am Sonntag zunächst auf Effigny Le Petit Boden gewann, wurde durch erfolgreiche Gegenstöße und nächtliche Unternehmungen wieder bis auf Renancourt zurückgedrängt.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Mäse und Snippe zwischen Pontavari und Bazancourt. Der Feind wurde überall abgewiesen. An einzelnen Stellen hatten sich kleinere Abteilungen auf dem nördlichen Snippeufer. Mit härteren Kräfte griff der Gegner an der Mäse und westlich St. Etienne an. Auch hier blieben seine Angriffe in unseren Gegenstößen ohne Erfolg. An der Schlachtfeldfront in der Champagne trat gestern nach zehntägigen erbitterten Kämpfen Gesehtspause ein. Westlich von St. Etienne bei Drenil und Autry wurden Teilangriffe, an vielen Stellen der übrigen Front härtere Erkundungsvorstöße des Feindes abgewiesen.

Seeresgruppe Gallwin. Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Das Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg Nr. 147, das schon westlich der Maas in siegreicher Abwehr und im Angriff entscheidend dazu beitrug, den Durchbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der Mäse den Feind zurück. Gefreiter Kleinowski tat sich hierbei besonders hervor. Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag auch gestern zu beiden Seiten der von Charpentra auf Remange führenden Straße. Die dort seit Tagen im Kampf stehenden elsässisch-lothringischen und westfälischen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Der Amerikaner erlitt wiederum schwerste Verluste.

Abendbericht

Berlin, 7. Okt. (W. B. Amtlich.) Verliche Kämpfe nördlich der Scarpe. Nördlich von St. Quentin und zwischen den Argonnen und der Maas haben sich in den Abendstunden feindliche Angriffe entwickelt.

„Einfache für Pflichterfüllung

bis zum Neuherrn! Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernem Kaukasus gedichtet, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Auch vor der Festung Deutschland steht der Tod. Nicht Mal schon ist der Ansturm geübt der grinsende Schnitter zurückgetrieben. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reichs dringt der Ruf zur neuen Offensive des Heides, zum neuen Weltkampf der silbernen Kugeln, wie einer Feindesdunst sich einst ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte ein für allemal wieder erzählt: „... und alle, alle kamen!“ Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns einsteht für Pflichterfüllung bis zum Neuherrn.

Darum zeichne!

Großes Hauptquartier, 8. Oktober. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderseits der Epy an. In Remirenil sagte er Auf. Im übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen.

Seeresgruppe Boehn. Nördlich von St. Quentin setzten Engländer und Franzosen ihre scharfen Angriffe fort. Nördlich von Montbrehain schlugen hannoversche und brandenburgische Truppen einen fünfmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich brach der Angriff des Feindes in unserem Feuer zusammen. Bei und süd-

lich Sequenart haben polenische und heftige Reagenten nach hartem Kampf ihre Stellungen behauptet. Bei dem Kampf an der Tison-Höhe brachten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Vorfeldkämpfe an der Mäse und Mäse. Das nördliche Snippeufer wurde in östlichen Unternehmungen vom Feinde gesäubert. Am Nachmittag ließ der Gegner in Teilangriffen zwischen Bazancourt und Selles mit starken Kräften beiderseits von St. Etienne an der Mäse vor. Seine Angriffe scheiterten. Verliche Kämpfe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Im übrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorstöße und zeitweilig ausbleibenden Artilleriekampf. Beiderseits der Mäse schlug die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reserve-Division heftige Angriffe des Feindes ab.

Seeresgruppe Gallwin. Nach härtester Feuertorbereitung setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Mäse an. Auf dem westlichen Ufer brachte württembergische Landwehr einen südlich von Chalet vorbrechenden Angriff zum Scheitern. Von der Höhe nördlich der Mäse, auf der der Feind vorübergehend Aufnahm, wurde er im Gegenangriff wieder geworfen. Westlich der Mäse brachen die feindlichen Angriffe bald schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentra auf Remange und der von Rantillois auf Guel führenden Straße, sowie westlich der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampf schlugen wir ihn, teilweise durch Gegenstoß zurück.

Abendbericht

Berlin, 8. Okt. (W. B. Amtlich.) Zwischen Cambrai und St. Quentin, in der Champagne und an der Maas haben sich neue, schwere Kämpfe entwickelt. Südlich von Cambrai und nördlich von St. Quentin wurde der feindliche Angriff abgewiesen. In der Mitte der Schlachtfeldfront gewann er Boden. Wir standen hier am Abend in Kämpfen westlich Bohain und entlang der von Bohain auf Cambrai und St. Quentin führenden Straßen. In der Champagne und an der Maas sind die Angriffe des Feindes gescheitert.

Die Trümmer noch im Spiel

Oberst Egli schreibt zur Kriegslage in den „Basler Nachrichten“: Aus manchen Anzeichen läßt sich erkennen, daß die deutsche oberste Seeresleitung noch lange nicht ihre Trümmer ausgepielt hat. Die ganze Kampfesweise macht den Eindruck des Einhaltens und des Behaltens, die feindlichen Streitkräfte festzuhalten und unter möglichst geringem Einsatz eigener Kraftmittel aufzubauen. Nach dem, was ich an der Westfront gesehen habe, läßt sich erwarten, daß der deutsche Soldat wie bisher seine Pflicht auch gegen eine Uebermacht tun wird.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 7. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: Italienische Front unverändert. Balkankriegsschauplatz. In Albanien neuerliche Nachkämpfe am Stumbi. Im südlichen Grenzgebiet von Mterbien keine größeren Kampfhandlungen.

Wien, 8. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. An der Trioler Südfont war gestern die Tätigkeit der feindlichen Batterien außerordentlich lebhaft. Infanterievorstöße wurden im Keime erstickt. — Balkankriegsschauplatz. Die im albanischen Grenz-

gebirge vorgeschobenen Bedungsgruppen wurden unter heftigem Verzögerungskampf auf Vesicovac zurückgenommen. Der Rückmarsch des Generalobersten Freiherrn von Pflanzer-Baltin ging ohne jede Störung durch den Feind vor sich. Die von den Italienern gefürchteten Siege sind lediglich Gesichte weit zurückgelassener schwacher Nachhuten.

Greignisse zur See.

Berlin, 7. Okt. (W. B. Amtlich.) Deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote vernichteten im Mittelmeer 30 000 Brl. Schiffsräum. Die Dampfer waren auf den Wegen von Gibraltar nach Südfrankreich und nach den östlichen Kriegsschauplätzen aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Des weiteren erzielten ein österreichisch-ungarisches U-Boot auf einem großen Transportdampfer in See und ein deutsches U-Boot auf einem im Hafen von Carloforte (Sardinien) liegenden Dampfer von etwa 6000 Brl. Brl. Torpedotreffer. Das Sinken dieser beiden Dampfer konnte nicht mehr beobachtet werden.

Berlin, 7. Okt. (W. B.) Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt:

Die „Kölnische Zeitung“ glaubt, zwischen dem Programm der Mehrheitsparteien und dem Programm des Präsidenten Wilson gewisse Unterschiede zu erkennen. Demgegenüber kann nicht bestimmt genug betont werden, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstags das gesamte Wilson'sche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden angenommen haben. Wie wir hören, sind die mit der Gründung eines Völkerbundes zusammenhängenden Fragen seit längerer Zeit im Auswärtigen Amt unter Beteiligung von Parlamentariern und Völkerrechtslehrern eingehend erörtert worden. Diese Erörterungen haben bereits zur Aufstellung formu-lierter Vorschläge geführt, die im wesentlichen die in dem bekannten Programm der Mehrheitsparteien als Grundlage des Völkerbundes aufgeführten Punkte betreffen. Zwecks Beratung dieser Vorschläge und Herstellung eines endgültigen deutschen Entwurfs wird von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Kommission berufen, der neben Vertretern der beteiligten Ressorts, Parlamentariern und Völkerrechtslehrern, außerdem Vertreter sonst beteiligter Kreise angehören werden.

Zürich, 7. Okt. Der „Secolo“ meldet aus Rom: Nach persönlichen Erklärungen, die Orlando zu einigen Abgeordneten im Auschuß nach seiner großen Kammerrede machte, ergibt sich die berechtigte Hoffnung, daß der Ministerpräsident am 10. Oktober im Hause konkrete Tatsachen bekanntgeben wird, die das Ende des Krieges erwarten lassen. Der „Corriere“ bereitet auf eine Liquidation des Krieges vor.

Basel, 7. Okt. In einem Leitartikel der „Times“ ist das Zugeständnis enthalten, daß die englische Antwortnote die Annahme der 11 Wilson'schen Grundsätze enthält.

W. B. London, 7. Okt. Das Reutersche Büro meldet: Der Staatssekretär für Arbeiten im Innern, Mr. Bruce, sprach gestern nachmittag in London und sagte, Deutschland spreche von Frieden, es spreche aber nicht von einem solchen Frieden, wir man ihn in der gegenwärtigen Stunde erwarten könne. Er müsse erst die Ueberzeugung haben, daß Deutschland einen reinen Frieden, einen wirklichen Frieden wünscht, ehe er bereit sein würde, auf irgend eine Art von Verhandlungen mit Deutschland einzugehen. Er könne das, was Deutschland getan habe, niemals vergessen. Ehe die Alliierten Deutschland

Stürmische Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Niergerstein. 6] (Nachdruck verboten.)

„Setzen Sie sich“, sagte Hans Heide und schob dem Mann einen Stuhl zu, in den dieser sich wie willenlos sinken ließ.

„Vor allem“, begann Rätke Fiedl, die die Sache in ihrer Hand behalten zu wollen schien, „sagen Sie mir, was ist mit dem Kinde?“

„Mein Kind? Aber deshalb bin ich ja hier!“ rief der unglückliche Mann. „Glauben Sie denn, daß ich sonst fliehen, daß ich mich den Händen der Behörden entziehen würde? Was habe ich denn zu fürchten? Nichts. Aber mein Kind muß ich finden. Das Kind, das in der Hand eines Mordbuben ist. Und deshalb, nur deshalb darf ich nicht in Untersuchungshaft kommen, die ja doch, wie die Dinge stehen, unvermeidlich wäre, nicht wahr?“

Hans Heide nickte. „Allerdings“, sagte er, „die Verdachtsmomente, ich möchte fast sagen, die Beweise gegen Sie sind so überwältigend, so niederschmetternd, daß es Ihnen schwer fallen würde, sie zu zerstreuen, außer ...“ und er machte absichtlich eine Pause und sah von Walter durchdringend an, „Sie können ein Alibi nachweisen.“

Walter wurde todtbleich. — „Nein“, sagte er, „das kann ich nicht. Im Gegenteil. Ich gebe sogar zu, ich war in der Nähe des Hauses und wurde auch dort gesehen.“

Hans Heide wechselte mit seiner Braut einen schnellen Blick.

„Ja“, fuhr dieser fort, „ich stand vor dem Hause, Stundenlang. Und blühte hinauf nach den Fenstern meines Kindes. Nach dem fahlen Lichtschein, der daraus hervordrang und der meinen Augen die Tränen entlockte. Ja, ich sah auch, wie — sie zurückkam. Sie, meine Frau. Ich sah, wie sie dem Wagen entstieg. Strahlend in ihrer Schönheit und — ja, weiß Gott, ich weiß nicht, was mich damals zurückhielt, mich auf sie zu stürzen und sie zurückzureißen von der Schwelle meines Hauses, in dem mein süßer Knabe schlief. Aber ich tat es nicht. Ich brach nur schluchzend zusammen. Dann floh ich.“

Er sprach das alles wie zu sich selbst, auf den Boden hinstarrend, gleich, als lese er das, was er sagte, aus dem bunten Teppichmuster heraus, und so, als ob es nicht aus ihm selbst läme, sondern wie aus einer Traumwelt, die ihm und seiner Seele fremd gewesen.

„Ja“, fuhr er fort, von den beiden mit keinem Wort unterbrochen, „ich floh. Aber ich kam wieder. Es zog mich wieder zu den Fenstern meines Kindes hin, und wie ich so stand, da erschien plötzlich ein grelles Licht in dem Zimmer. Jemand trat offenbar ein. Meine Frau wahrscheinlich. Die Mutter meines Kindes, die mich um alles betrogen hatte, um mein ganzes Lebensglück.“

Wieder tauschten die beiden einen Blick.

Aber sie sagten kein Wort. Nichts, wodurch der Unglückliche in seinem Selbstbekenntnis hätte gestört werden können.

„Das Licht verschwand. Ich aber stand noch lange, lange da. Da kam um die Ecke ein Mann. Ich wollte in den Schatten eines Hausdors zurücktreten. Er aber sah mich. Blöblich, ganz unermutet, und ich erkannte auch ihn. Es war der Mann, der ...“

In diesem Augenblicke aber berührte Rätkens Hand den Arm des Erzählers. „Bist“, machte sie und legte ihre Hand auf die Lippen, gleichzeitig mit dem Kopf und dem Blick nach der Tür hinweisend, die sich soeben im Spalt wieder öffnete.

„Herr Heide“, sagte Wendler, der sich so wie früher hereinschob, „es ist schon wieder ein Herr da. Er muß Sie ganz dringend sprechen. Hier ist seine Karte.“

„Kurt von Ranningen“, las Heide halblaut.

„Wie?“ rief Walter und sprang totenbleich auf, während sein Gesicht sich wie in tödlichem Schrecken verzerrte. Oder war es nicht Schreck, sondern Wut?

„Wie? Was sagten Sie? Kurt von ...“ „Ranningen“, wiederholte Heide den Namen. „Er! er! Was will er von Ihnen! Was tut dieser Mann hier?“ schrie er auf.

Da aber legte sich eine Hand sanft auf den scheinbar Verzweifelden.

(Fortsetzung folgt.)

en wurden
General-
ging ohne
Die von
ediglich
huten.

Deutsche
vernünft-
am. Die
brillar nach
Kriegs-
heraus-
heraus-
Transpor-
auf einem
liegenden
pedotref-
konnte nicht

dd. Allgem.

wischen dem
teien und
on gewisse
über kann
des Reichs-
am ohne
und la-
n haben
en eines
en Fragen
unter Ju-
öllerred-
diese Grö-
formu-
im wesent-
der Welt-
Völker-
Beratung
es endgü-
in Staat-
No in Mi-
ber betei-
öllerred-
igter Kreie

meldet aus
die Dr-
n Ausfüh-
ergibt sich
erpräbten
atfachen be-
Krieges er-
et auf eine

artikel der
en, daß die
e der 11
te.

ntersche Wä-
im Innern
London und
es sprache
werden, wor-
erwarten
haben, daß
n wirklichen
e, auf irgend
ichland ein-
getan habe
Deutschland

odurch
mntnis

stand
eide
eines
nich.

rährte
„Bst“,
ippen,
nach
Spalt

sich so
wieder
ingend

blaut.
bleich
lichem
schred.

...
amen.
Was

uf den

gegenüber gütig sein könnten, müßten sie gegen sich selbst und ihr eigenes Volk gerecht sein. Er fragte: Hat Deutschland den Kampf auch noch in den letzten Tagen geführt? Es hat das Land, von dem zurückgeschlagen wurde, bis auf den letzten Stein zerstört. Das sieht nicht so aus, als ob Deutschland besiegt wäre. Es ist gerecht, wenn Deutschland, nachdem es durch seine Unterwerfung und seinen unheimlichen Schiffe versenkt hat, am Abend des Krieges die größte Handelsmacht wäre? Wäre es gerecht, wenn sein Industrieleben unbeeinträchtigt bliebe, nachdem es so grausam den Ackerbau in Frankreich und Belgien verunreinigt hat? Nein! Deutschland muß lernen, daß der Krieg nicht nur ein teufliches Ding ist, sondern, daß er sich auch nicht bezahlt macht. Ihr dürft nicht durch Deutschlands Friedensvorschläge irregeführt werden. Deutschland wünscht, die Alliierten von einander zu trennen. Es muß wirklich bereuen, es sich auf eine Konferenz mit ihnen einlassen kann. Die Alliierten, sagte er, seien im Begriff, den Krieg zu gewinnen, und wenn sie ausbleiben, so glaube ich, daß dieser Krieg der letzte seiner Art sein werde.

Berlin, 8. Okt. Redaktionell wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: Die bisher in der Presse des feindlichen Auslandes veröffentlichten Meinungen sind unverkennbar wenig kritisch; namentlich in England und Frankreich, wo patriotischer Daz und blinde Vernichtungswut gegen uns die Vernichtung, gerechte Beurteilung und Stellungnahme zu allen uns berührenden und unsere Zukunft betreffenden Fragen beinahe ausschließen, stellt man uns einseitig mit Argwohn und reichlich ablehnend gegenüber. Daraus etwa schon bindende Schlüsse auf die bevorstehende Antwort zu ziehen, wäre verfehlt. Weiterhin sagt die „N. d. A. Z.“: Während in den deutsch-schweizerischen Kreisen die Hoffnung auf die Möglichkeit eines kriegsendes vorherrscht und die Kanzlerrede einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen hat, sieht sich in der Weltanschauung der Einfluß des transatlantischen Elements dahin geltend, daß man Deutschland die simplistischen Friedensbedingungen diktiert oder das Angebot überhaupt ablehnt. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Die Entente jetzt die kalte Schulter zu zeigen, die „Morgenpost“ meint: Das Echo unseres Friedenswillens ist unendlich und mühsam. Das letztgenannte Blatt teilt Proben mit und sagt: Wir werden uns einer verbretterischen Leichtgläubigkeit hingeben, wenn wir uns in dem Glauben einwickeln, daß wir durch den Friedensschritt den die Regierung der Mittelmächte unternommen haben, am Frieden auch wirklich schon um einen Schritt näher gekommen sind. Aus den guten Willen der Feinde können wir uns nicht verlassen, wenn wir uns nicht verlassen. Das einzige, worauf wir vertrauen dürfen, ist unser Wille, uns einen Frieden zu erkämpfen, der uns das Leben ermöglicht. „Vorwärts“ schreibt: Für die sozialistischen Parteien der im Entente und gegen uns kriegführenden Länder ist jetzt die große Gelegenheit gekommen, die ihre Macht und ihren Friedenswillen zu erweisen und in eine welthistorische Erscheinung umzuwandeln. — Die Zentralorgan der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands findet einen Unterschied in der Sprache der Telegraphenbüros Frankreichs und Englands und meint, das lasse auf einen starken Temperamentunterschied zwischen und jenseits des Kanals schließen. Das ist psychologisch verständlich, da Frankreich unter dem Krieg schwerer gelitten habe als England und sich die Kraft zutraue, im Verein mit seinen Verbündeten den Feind aus dem Lande herauszudrängen. Dazu kommt die cholische Gemütsart Clemenceaus.

Berlin, 8. Okt. Die Blätter der Rechten geben die Abneigung gegen die Entwicklung zu erkennen, die sich im Reich und in Preußen durchgesetzt hat. Die „Kreuzzeitung“ beklagt die Vernichtung des alten Preußens und sagt, daß aus der preußischen Krone die Zügel herausgebrochen seien. Die deutsche Vaterlandspartei veröffentlicht einen Aufruf gegen die Friedensnote und besonders gegen den darin enthaltenen Waffenstillstandsantrag.

Berlin, 8. Okt. In der „Post“ Jg. 1. läßt Walter Rathenau in folgendem aus: Der Schritt war überreift. Man hat sich hinreissen lassen einem untreuen Augenblick zu einem untreuen Entschluß. Nicht im Weichen mußte man Verhandlungen führen, sondern zuerst die Front besetzen. Die Antwort wird kommen: sie wird unbefriedigend sein, aber als das: zurückweisend, demütigend, überfordernd. Wir dürfen uns nicht verwundern, wenn man die so lange Räumung des Westens, wo nicht gar ein vollständiger Rückzug verlangt. Kommt jedoch eine unbefriedigende Antwort, so müssen wir vorbehalten sein. Die nationale Verteidigung, die Erhebung des Volkes muß eingeleitet, ein Verteidigungsamt geschaffen werden. Einer erneuten Front werden wir Bedingungen geboten als einer ermüdeten. Wir wollen nicht den Frieden der Unterwerfung.

Berlin, 8. Okt. Nach einem heute hier erschienenen Funkpruch ist die deutsche Friedensnote mehrfach amtlich im Weißen Hause in Washington veröffentlicht worden. Die Antwort wird, wie man zwischen amtlichen Kreisen annimmt, unter diesen Umständen noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Rotterdam, 8. Okt. Neuer meldet aus Washington: Senator Mac Humbert aus Illinois brachte im Senat eine Resolution ein, die besagt, bevor ein Waffenstillstand geschlossen werde, müsse Deutschland die Verwundeten, seine Flotte ausliefern, Schäden für die zerstörten Städte zahlen, Elsass-Lothringen abgeben und die Kriegsschadigung von 1871 Frankreich zurückzahlen.

London, 7. Okt. (W. B.) Neuer zufolge werden in gut unterrichteten Kreisen nachfolgende Prüfung der Rede des Kanzlers

und der Note an den Präsidenten Wilson folgende Kommentare gegeben: Es scheint allgemein angenommen zu werden, daß der neue Kanzler berechtigt sein mag, für sich in Anspruch zu nehmen, daß er ein Mann von liberalen Ansichten auch vor diesen Ereignissen war, so wie das Wort liberal in Deutschland verstanden wird. Aber es bleibt noch abzuwarten, ob der Druck der militärischen Ereignisse genügend groß gewesen ist, um die Masse der deutschen Völker zu überreden, dauernd die Partei dieses Liberalismus zu ergreifen. Mit anderen Worten: Hat er die Macht, diese Ansicht allen Teilen des deutschen Volkes aufzuzwingen, obwohl er selbst zweifellos aufrichtig diese Ansicht vertritt? Die Befreiung Deutschlands zu liberalen Ideen, wie sie in dem Gegensatz zwischen der Reichstagsrede des Prinzen Max und den neuen Meinungen von Bayers gekennzeichnet ist, hat sehr plötzlich stattgefunden und es bleibt abzuwarten, ob sie dauernd sein wird. Ein Vergleich zwischen dem Text der Note an Wilson und der Rede des Prinzen Max weist wichtige Abweichungen auf. Während die deutsche Note die Vortragsweise des Präsidenten an den Kongress vom 8. Januar und seine späteren Erklärungen als Grundlage für Friedensverhandlungen annimmt, sagt der Kanzler, daß er sich auf den Boden des Mehrheitsprogramms stellt, und wenn dieses Programm so ist, wie es im „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt wurde, so werden Differenzen sofort deutlich werden. Angesichts dieser Verschiedenheit ist die Frage berechtigt, auf dem Boden welcher von diesen Erklärungen Deutschland wirklich steht, dem des internationalen Dokuments, das an Wilson gerichtet ist oder dem der an das deutsche Volk gerichteten Erklärung im Reichstag. Die Note selbst läßt verschiedene Auslegungen zu und ist vielleicht absichtlich unbestimmt.

London, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily News“ schreibt: Die militärischen Herrscher von Deutschland haben gezeigt, daß sie für eine ehrenhafte Verständigung unfähig sind, und Prinz Max sucht zu beweisen, daß die Macht aus den Händen von Militärs an die Vertreter der bürgerlichen Gewalt übergegangen ist. Seine Worte sind klug gewählt, aber ihre Bedeutung ist klar; sie liegt darin, daß auf den Ehrgeiz der Alldeutschen verzichtet wird. Deutschland wird eine Nation sein, die sich selbst regiert und der Militärdiktatorismus ist beseitigt. Präsident Wilson und die Alliierten wollen Bürgschaften dafür, daß dieser Entschluß wirklich feststeht. Wenn es sich in der Tat so verhält, so ist der Sieg, für den die Alliierten gekämpft haben, in Sicht. Wenn die Rede des Prinzen Max den Geist Deutschlands vergegenwärtigt, so bedeutet das, daß das Ziel erreicht ist und daß der preussische Militarismus bezwungen ist. Die Welt wird Wilsons Antwort mit Vertrauen in seine Weisheit abwarten. Wir können annehmen, daß sie die Entscheidung der europäischen Alliierten repräsentieren wird.

„Daily Chronicle“ schreibt: Die Antwort der Alliierten an Deutschland muß dieselbe sein wie an Bulgarien. — Die „Morning Post“ schreibt: Wir müssen noch erfahren, worin der Vorschlag des Prinzen Max von der Aufforderung von Österreich-Ungarn abweicht, die von dem Präsidenten Wilson abgelehnt wurde. Das Vorgehen des Kanzlers ist das Ergebnis von Besprechungen und Beratungen zwischen den Alldeutschen und den anderen Parteien, in denen wie bisher die militärische Diktatur den Verlauf der Angelegenheiten lenkte. Prinz Max wurde vom Kaiser und nicht vom Reichstag ernannt, und wenn er den Schwedens seines Herrn gedient hat, wird er wie seine Vorgänger entlassen werden. Der Kanzler spricht für eine deutsche Regierung, die sich nicht verändert hat. Sein Versuch, die neue oberflächliche Aenderung als eine demokratische Reform hinzustellen, ist zu handgreiflich. Deswegen vermag die Friedensnote die vom Präsidenten Wilson aufgestellten Bedingungen nicht zu erfüllen. Ihr Ziel ist, einen Gegensatz zwischen den Alliierten und den Vereinigten Staaten hervorzurufen. Die deutsche Diplomatie war niemals in einem größeren Irrtum. Die Friedenspolitik ist zwischen Amerika und den Alliierten vereinbart und kein Vorschlag, der sich an einen von ihnen richtet, kann angenommen werden. Wenn Deutschland seine Bereitwilligkeit erklärt, die Bedingungen anzunehmen, die ihm von den Alliierten auferlegt werden, dann und nicht eher wird es den Frieden erhalten, den es verdient. — „Daily Mail“ schreibt: Bei den Deutschen haben nicht Worte, sondern nur Taten Gewicht. Die Forderung des Waffenstillstandes in dem Augenblick, wo die Deutschen viel verloren haben, beabsichtigt nicht den Frieden, sondern ist ein Angriff. Zum Beweis kommt die Nachricht, daß Douai in Brand gesetzt wurde, während die U-Boote in den letzten Tagen rüstungslos Schiffe versenkt haben. Der Kaiser besteht noch in seiner Autorität. Er sagt zu seiner Armee: Ich habe beschlossen, den Frieden anzubieten. Prinz Max von Baden überreicht, um mit Clemenceau zu sprechen, Wilsons 15. Punkt: „Kein Frieden mit Hohenzollern.“

Bern, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die meisten Blätter vertreten den Standpunkt, das Angebot des Waffenstillstandes sei unannehmbar, weil die Mittelmächte die Vorschläge Wilsons nicht vorbehaltlos annehmen, sondern lediglich zur Grundlage einer Diskussion machen wollen. Die Vorschläge Wilsons seien erst dann von den Mittelmächten angenommen, wenn diese sich bereit erklärten, noch vor Beginn der Verhandlungen die von ihnen bestrittenen Gebiete, einschließlich Elsass-Lothringens, zu räumen. Der „Temps“ polemisiert gegen den Prinzen-Maximalismus und stellt seinen Meinungen die Grundzüge Wilsons gegenüber. Der neue Kanzler werde vergebens, allerlei Ausflüchte vorzubringen. Man könne Deutschland nicht trauen; die besetzten Gebiete würden von ihm weiter als Plünder ausgebeutet und Elsass-Lothringen behalten werden. Die abermals da-

vierte Entente müßte unter der Last einer furchtbaren Erpressung verhandeln. Unser Blut wäre umsonst geflossen und der Krieg müßte von neuem beginnen oder ein unheilvoller Friede unterzeichnet werden. Wir verheßen, fährt das Blatt fort, daß der deutsche Generalstab die Politik des Prinzen Max gutgeheißen hat; aber der neue Kanzler mit seinen beiden Adjutanten Ludendorff und Scheidemann darf nicht glauben, daß Wilson so naiv sei. „Matin“ findet gleichfalls nur Ausflüchte in der Kanzlerrede. „Homme Libre“ erklärt: In all seiner Verjüngung überrascht uns das deutsche Manöver nicht. Das Deutschland des badi-chen Prinzen, Scheidemann und Erzbergers ist immer noch das kaiserliche, preussische Deutschland. Seine demokratische Maske täuscht uns nicht. Wir sind auf dem Friedensweg, aber die Vorschläge des Kanzlers sind ungenügend. Wir fordern volle Wiedergutmachung für die Vergangenheit und Sicherung für die Zukunft. In diesen beiden wichtigen Punkten bleibt der Kanzler stumm. Der Krieg dauert fort.

Genf, 7. Okt. Der sozialistische Parteitag, der gestern in Paris eröffnet wurde, trat auf Antrag des Deputierten Cachin, der den Vorschlag führte, sofort an das Friedensproblem heran. Er ernannte eine Kommission zur Vorbereitung einer Tagesordnung, worin die Eröffnung von Friedensverhandlungen verlangt werden soll. Die Kommission besteht aus dem Abgeordneten Renaudel, Albert Thomas, Sarreme vom rechten, den Abgeordneten Mirral, Rastres und dem Gewerkschaftler Troissard vom linken Flügel der Partei, sowie dem stets vermittelnden Abgeordneten Sembat und dem Sozialen Alexander Blanc vom äußersten linken Flügel. Da Sembat sich in seiner „Heure“ stets für jede Friedensmöglichkeit ausgesprochen hat, so ist es sicher, daß der Parteitag mit einer Kundgebung für den Frieden schließen wird.

Osaka, 9. Okt. Aus New York wird gemeldet: In Minneapolis hat der ehemalige Präsident Roosevelt eine Rede gehalten, worin er die absolute Ablehnung der Friedensvorschläge der deutschen Regierung verlangt.

Bern, 9. Okt. Der Deputierte Bompard richtete im Namen der lothringischen Kammergruppe an Clemenceau folgendes Schreiben: Im Namen der annettierten Bevölkerung von Metz und Lothringen, im Namen derjenigen, die unter dem deutschen Joch schmachten, als auch der andern, die sich der deutschen Gewalt entzogen haben, protestiert die lothringische Gruppe mit allen Kräften und mit tiefster Entrüstung gegen den Plan des deutschen Reichskanzlers, daß die deutsche Regierung in die Autonomie Elsass-Lothringens einwillige. Wir sind Franzosen. Die Deutschen wissen das besser als irgend jemand. Sie haben es durch ihre Haltung uns gegenüber seit 48 Jahren ausgesprochen und ferner durch die unwürdige Behandlung, die sie uns während des Krieges angedeihen ließen. Die Lothringer sind Franzosen und unser Land muß an Frankreich ohne irgendwelche Klausel zurückgegeben werden. Elsass-Lothringen darf kein Staat wie Dessen und Mecklenburg werden.

Fürth, 9. Okt. Die katholischen „Neuen Fürthener Nachrichten“ melden, daß der Papst alles ausbieten wird, damit das Ansinnen der Mittelmächte keine Abfrage erfährt.

Berlin, 7. Okt. (W. B.) Nach dem „Reichsanzeiger“ richtete der Kaiser an den ausscheidenden Minister für Handel und Gewerbe, Seidow, nachstehendes allerhöchstes Hand schreiben:

Mein lieber Staatsminister Dr. v. Seidow: Nachdem ich Ihnen die nachgesuchte Entlassung aus dem Amt als Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe durch Erlaß vom heutigen Tage in Gnaden erteilt habe, kann ich es mir nicht verlagern, Ihnen für die hervorragenden, treuen Dienste, die Sie in Ihrer langjährigen erfolgreichen Tätigkeit im Staatsdienst mit und dem Vaterland mit aufopferungsvoller Hingabe geleistet haben, meinen königlichen Dank auszusprechen. Als Zeichen meiner Anerkennung und meines Wohlwollens habe ich Ihnen den Hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen, dessen Abzeichen Ihnen hierneben zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König Wilhelm R.

Berlin, 7. Okt. Der Staatssekretär des Kriegsministeriums v. Waldow hat vor einigen Tagen sein Abschiedsgesuch eingereicht. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht erfolgt. Der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Waltraf hat seine Entlassung erhalten. Wie verlautet, soll der Zentrumsabgeordnete Trimborn sein Nachfolger werden.

Justizrat Karl Trimborn wurde 1854 als Sohn des Mitgliedes des Reichstages Cornelius T. Trimborn in Köln geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium St. Aposteln, studierte in Leipzig, München und Straßburg Rechtswissenschaft und wurde später Rechtsanwalt, im Jahre 1894 Stadtverordneter und 1896 Mitglied des preussischen Landtages. Im gleichen Jahre wurde Trimborn auch in den Deutschen Reichstag als Mitglied des Zentrums gewählt. Zwölf Jahre hindurch vertrat er dort den Stadtkreis Köln, später den Stadtkreis Waldbrühl.

Berlin, 8. Okt. (W. B.) Der Bundesrat nahm den Entwurf des Gesetzes zur Abänderung der Reichsverfassung und des Gesetzes betr. Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 an. (Es handelt sich dabei um die Abänderung der vielerörterten Artikel 9 und 21 der Reichsverfassung. D. R.)

Straßburg (Els.). 8. Okt. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der Reichstagsabgeordnete Haack, Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Landtages, als Nachfolger des künftlich auf seinen Abschied wartenden Herrn. von Eschammer zum Staatssekretär von Elsass-Lothringen ansersehen.

Berlin, 8. Okt. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, ist ein Rüdrittsgeuch des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts v. Berg eingereicht und angenommen worden. Wir wissen im Augenblick nicht, ob das richtig ist, aber nach der Schaffung einer demokratischen Regierung war mit dem Verbleiben eines durchaus konservativ gerichteten Zivilkabinetts auf die Dauer nicht zu rechnen. Denn dieser Chef des Zivilkabinetts ist die Durchgangsstation, durch die der Reichskanzler und die einzelnen Ressorts mit dem Monarchen verkehren, und von der Art, in der dieser dem Kaiser Vortrag hält, hängt begreiflicherweise oft Wichtiges ab.

Berlin, 9. Okt. Wie der „Deutschen Ztg.“ von einem Konstantinopeler Gewährsmann gemeldet wird, ist im türkischen Kabinett eine Umänderung eingetreten. Der bisherige Großwesir Talaat Pascha ist durch den Senator Tewfik Pascha ersetzt worden. An die Stelle des bisherigen Kriegsministers Enver Pascha ist der seinerzeitige Kriegsminister Jazet Pascha getreten. Zum Minister des Auswärtigen wurde der der Opposition angehörige Senator Ahmed Riza Bey ernannt. Die jetzige Zusammenfassung des Kabinetts bezeugt den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes. Die Nachricht von dem Kabinettswechsel ist der türkischen Gesandtschaft in Berlin noch nicht zugegangen, an ihrer Richtigkeit ist aber nicht mehr zu zweifeln. Diese Meldung deckt sich mit Informationen, die der „Voss. Ztg.“ bereits vor einigen Tagen zugegangen sind.

Berlin, 9. Okt. Der Wiener Vertreter des „Berl. Tageblatts“ hatte mit König Ferdinand eine Unterredung. Eingehend schilderte der König die außergewöhnlichen Schwierigkeiten, denen sich die bulgarische Armee in Mazedonien gegenüber sah. Der König weist auf die mangelhaften Ernährung- und Bekleidungsverhältnisse, auf die Erschöpfung der bulgarischen Armee infolge des langwierigen Stellungskrieges sowie auf die Schwierigkeiten der innervollständigen Lage Bulgariens hin und kommt dann auf die letzten Ereignisse zu sprechen. All diese Verhältnisse, sagte der König, ließen das Friedensbedürfnis immer höher schnellen. Ich war entschlossen, die Politik des Bündnisses mit den Mittelmächten, für die ich die Grundlagen in den 32 Jahren meiner Regierung gelegt hatte, bis zum Ende fortzusetzen. Ich bin von der Linie dieser Politik nie abgewichen und es ist nicht wahr, wenn man sagt, Bulgarien habe mit der Entente verhandelt. Ich habe mit den Verbündeten bis zum letzten Augenblick ein loyales Einvernehmen gepflegt, aber ich war der Herrscher eines konstitutionell demokratischen Staates. Nach der Niederlage hatte die bulgarische Armee nicht mehr die physische Möglichkeit, den Krieg fortzusetzen. Sie sah sich gezwungen, die besetzten Gebiete, das Ziel ihrer nationalen Sehnsucht, das Teuerste, was sie in diesem Kriege erreichte, wofür sie seit sechs Jahren gekämpft hat, zu räumen. Dem schrankenlosen, zweifelhaften Friedensdrang, der sich überall kundgab, habe ich schließlich weichen müssen. Doch auch da bin ich von jener Politik, die ich ein Leben lang vertreten habe, nicht abgewichen. Dem Bündnis getreu, das ich nicht mehr durchzuführen vermochte, habe ich für meine Person die Konsequenzen aus der veränderten Lage gezogen. Es ist nicht die Zeit der großen Worte. Aber die Geschichte wird es einst erweisen, daß ich bis zum Ende der treue Verbündete Deutschlands und Österreich-Ungarns gewesen bin.

Dresden, 9. Okt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Gradnauer hielt hier einen Vortrag über den Eintritt der Sozialdemokratie in die Friedensregierung. Er kündigte eine Neuordnung des Steuerwesens an, bei der die Kriegsgewinnler das wieder herausgeben müßten, was sie sich in wunderlicher Weise angeeignet hätten.

Bermischte Nachrichten.

* Radesheim, 9. Okt. Zu ihrer 50-jährigen Geburtstagsfeier fanden sich am Sonntag, den 29. August 21 Kameraden des Jahrgangs 1868 im Lokale bei J. Meier, Rheinstraße, zusammen. Nach herzlicher Begrüßung der von auswärtig gekommenen Kameraden tauschte man schöne und alte Erinnerungen und Erlebnisse gegenseitig aus. Das kameradschaftliche Zusammenhalten gerade in dieser schweren Kriegszeit ist: treu zum Vaterlande zu stehen und in alter deutscher Weise ihren Mann zu stellen und mitzuhelfen, damit es den Feinden nicht gelingen möge, unser Vaterland zu besetzen und zu unterjochen. Auch wurde eine Unterstützungskasse gegründet, um bedürftigen Kameraden und deren Angehörigen bei unverschuldetem Unglück zu helfen. Im September jeden Jahres soll eine Zusammenkunft hier stattfinden. Die gastfreundliche Wirtin tat ihr Möglichstes um die gute Laune und Stimmung zu erhalten, ihr sei auch dankend gedacht. Mit dem Wunsche im nächsten Jahr vollständig beisammen sein zu können, klang das frohe „Wiedersehen“ ebenso herzlich wie am Anfang.

* Radesheim, 9. Okt. Das Umfassendste, das am 1. August ds. Js. in Kraft getreten ist, verpflichtet den Handwerker und Gewerbetreibenden zur ordnungsmäßigen Führung von Geschäftsbüchern, aus denen der Umlag des Geschäftsbetriebs bzw. das Entgelt für die Lieferungen und Leistungen in geordneter Weise versehen werden kann. Viele Handwerker werden genötigt sein, ihre Buchführung diesen Anordnungen gemäß neu zu ordnen. Daraus wird sich für viele das Bedürfnis ergeben eine geeignete Buchführung kennen zu lernen. Der Schulvorstand der Fortbildungsschule eröffnet deshalb demnächst einen Buchführungskursus, der die nötige Anleitung gibt, den neuen Vorschriften entsprechen zu können. Gleichzeitig wird der Kursus dazu benutzt werden den bargeldlosen Zahlungsverkehr und andere Wirtschaftsfragen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse von einem Fachmann erörtern und praktisch vorführen zu lassen. Auch Frauen und Töchter von Gewerbetreibenden werden zu den Kursen zugelassen. Zur Deckung der Unkosten wird ein mäßiges Unterrichtsgeld erhoben. Anmeldungen sind lt. Anzeige an Herrn Rektor Bertram, den Leiter der Fortbildungsschule, zu richten.

* Radesheim, 9. Okt. Nächsten Sonntag, den 13. Oktober, veranstaltet die hiesige Volksschule in der Turnhalle einen Volksunterhaltungsabend. Zur Aufführung gelangen zwei Theaterstücke, bei denen die Mädchen der oberen Klassen zeigen werden, daß sie auch größeren Anforderungen gewachsen sind. Besonders sehenswert sind die in den Stücken vorkommenden Reigen. Auch die damit verbundenen

Vorträge von Gedichten und Gesängen finden wohl allgemeines Interesse und versprechen einen gemächlichen Abend. Bei den absehbaren niedrigen Eintrittspreisen ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Karten sind im Vorverkauf bei den Damen, Fräulein Lehrerin Neusch und Scherer, zu haben.

Elville, 7. Okt. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuer-Alarm aus dem Schlafe geweckt. In der Nähe des Steinheimer Hofes war ein großer zirkel 400 Zentner haltender unausgedroschener Haferstrohhof in Brand geraten. Der sofort herbeigeeilten hiesigen „Freiwilligen Feuerwehr“ unter Führung ihres bewährten Branddirektors Herrn Ph. J. Bischoff, sowie der Mainzer Militärfeuerwehr gelang es, ungefähr die Hälfte des brennenden Getreidehaufens vor der Vernichtung zu bewahren und einen in nächster Nähe befindlichen großen Haufen unausgedroschener Weizens, ebenfalls mehrere hundert Zentner Getreide enthaltend, vor dem Ueberpringen des Feuers zu schützen. Die Löscharbeiten waren sehr schwierig, da das Wasser mittels eines 650 Meter langen Schlauches aus dem Dr. Kornbusch'schen Hydrant entnommen werden mußte. Dank und Anerkennung dem tatkräftigen Eingreifen beider Wehren. Anscheinend liegt hier jedenfalls Brandstiftung aus Mache vor.

Fiebrich, 8. Okt. Im Bahnhof Ost ist gestern Nacht ein Offizier durch eigenes Verschulden getötet worden. Er ist auf einen bereits fahrenden Zug aufgesprungen.

Mainz, 7. Okt. Nachdem vor einigen Wochen der städtische Hafeneinnehmer Kirchheim verhaftet worden war, weil er größere Unterschlagungen begangen hatte, wurde jetzt auch der städtische Weinmeister Martin Waldbmann eingezogen. Waldbmann, der seit 16 Jahren angestellter städtischer Beamter ist, steht unter dem dringenden Verdacht an den Unterschlagungen Kirchheims beteiligt zu sein.

Neustadt, 5. Okt. Die auffallende Ruhe im Weismoselgeschäft hält unvermindert an. Im Laufe des gestrigen Tages ist einförmlicher Preiskurs im gesamten pfälzischen Weinbaugebiet eingetreten. Im Oberland wurden gestern 60–80 Mk. pro Lager geboten, in der Mittelhaardt 80–90 Mk. und im Gau 55–70 Mk. Der Handel ist außerordentlich zurückhaltend. Allgemein glaubt man daß für die 40 Liter rund 200 Mk. erzielt werden würden. Viele Weinhandlungen haben bereits schwere Verluste zu verzeichnen.

Bochum, 6. Okt. Im Landreise Bochum wurde ein seit Jahren betriebener großer Brotkarschwinkel aufgedeckt, wodurch der Kreis um etwa 36 000 Zentner Mehl geschädigt worden ist. Betheiligte sind daran Angestellte einer großen Druckerei, sowie viele andere Personen, die in Dortmund, Essen, Elberfeld usw. Handel mit den gefälschten Brotkarten betrieben. Bisher sind 60 Verhaftungen vorgenommen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Reier.

Volks-Unterhaltungs-Abend

der hiesigen Volksschule

Sonntag, den 13. Oktober 1918, abends 8 Uhr,
in der Turnhalle.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Lehrerin Frä. Neusch und
Frä. Scherer:

Sperre 1.50 Mk., 1. Platz 0.50 Mk.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10–12 und 2–5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 280.

Rasche, Dentist.

Der leitende Gedanke

In unserer Volksfamilie muß das Zusammengehörigkeitsbewußtsein bleiben. Wie hätte Kapitän Neger mit seinem Schiff „Wolf“ 1 1/2 Jahre so hohe Ausgaben vollbracht ohne festes Zusammenhalten von Führer und Matrosen. Wie wir in einem Reich leben, so sollte unser Streben sein, wirklich ein Reich zu bilden, zum Beweise der Einigkeit in Tat und Gesinnung.



Wir eröffnen demnächst einen

Buchführungs-Kursus

für Handwerker. Anmeldungen zu richten an Herrn
Rektor Bertram.

Der Schulvorstand der Fortbildungsschule.

Stempel, in jeder Aus-
Größe werden preiswert und
schnellstens geliefert von
A. Meier :: Rüdesheim.

Mädchen

oder Frau für 2 1/2
3 Stunden vorm. gel.
Oberdörfer
Eibingerstr. 12

Waidhfrat

ge sucht, Kost und G.
Näh. Exped. ds. Bl.

Möbeldes

Zimmer

mit Kost zu verm.
Näh. in der Exped. ds. Bl.